

In diesem Buch bringt Ferdinand Klein Rudolf Steiners Gedanken über die Erziehungs- und Bildungspraxis, die er vor über 100 Jahren unter den Bedingungen seiner Zeit in einer für uns ungewöhnlichen Sprache dargestellt hatte, ins Gespräch. Er versucht sein Denken und Handeln bewusst zu machen. Diese Praxis, entwickelt im Geist seiner Zeit, unterliegt wie alle geistigen Prozesse, einem Wandel: Es geht um die Humanisierung und radikale Entschulung der Schulen und Kindergärten, um grundlegende Orientierung am sich entwickelnden Kind in der Lebenswirklichkeit hier und heute. Geboten ist das Gespräch und der Austausch zwischen anscheinend unüberwindbaren Positionen, denn alles Forschen, Lehren, Erziehen und Bilden dient einer Aufgabe: Das (auf)gegebene individuelle Kind auf seinem Entwicklungsweg mit Herz und Tatkraft zu begleiten und zu leiten.

Prof. Dr. Dr. et Prof. h.c. Ferdinand Klein

Lehrer, Heilpädagoge, Logotherapeut, Erziehungswissenschaftler im Fachgebiet Heilpädagogik, war 14 Jahre in der (heil)pädagogischen Praxis tätig, dann an acht Universitäten im In- und Ausland. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen Kindheitspädagogik, interkulturelle und inklusive Pädagogik, Forschungsmethoden, Korczakpädagogik und ethische Fragen.

BURCKHARDTHAUS

ISBN 978-3-96304-610-0





Prof. Dr. Ferdinand Klein

Waldorfpädagogik in Krippe und Kita

Einblick in eine ganzheitliche Praxis, die jedem Kind
seinen individuellen Lebensweg ermöglicht

BURCKHARDTHAUS

Gewidmet meinen beiden wunderbaren Freunden aus der
anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie am Bodensee:
Gabi und Achim Scholz

Ferdinand Klein

Waldorfpädagogik in Krippe und Kita

**Einblick in eine ganzheitliche Praxis,
die jedem Kind seinen individuellen
Lebensweg ermöglicht**

BURCKHARDTHAUS

© 2022 BurckhardtHaus
c/o Körner Medien UG, Freiburg

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe sowie der Übernahme auf Ton-/Bildträger vorbehalten. Ausgenommen sind fotomechanische Auszüge für den eigenen wissenschaftlichen Bedarf.

Umschlaggestaltung: Anja Lusch
Umschlagillustration: Kali9/istockphoto.com

Fotos: S. 13 Wolfgang Schmitdt, S. 15 Liderina/istockphoto.com,
S. 41 Natalia Deriabina/shutterstock.com, S. 42 Eleonora_os/shutterstock.com, S. 96 James Kirkikis/shutterstock.com, S. 99 Denis Kuvaev/shutterstock.com, S. 115 Sushaaa/shutterstock.com, S. 117 photoshooter2015/shutterstock.com, S. 151 Branko Devic/shutterstock.com

Weitere Abbildungen: Abdruckgenehmigungen liegen dem Autor vor.

Layout: ism Satz- und Reprstudio, München, Satz: Anja Lusch

www.burckhardthaus-laetare.de

ISBN 978-3-96304-610-0

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	8
Vorwort.....	10
Kapitel 1:	
Einführende Denkanstöße.....	15
1.1 Vorbemerkungen	16
1.2 Wissenschaft und Praxis im Dienst für die Würde des Menschen	17
1.3 Mein Anlass, mich mit der Waldorfpädagogik zu beschäftigen.....	20
1.4 Rudolf Steiners Idee für die ganzheitliche Praxis.....	22
1.4.1 Zum geistigen Impuls	22
1.4.2 Erziehungs- und Bildungsverständnis	25
1.4.3 Die gesunde Entwicklung des Kindes begleiten und stärken.....	30
1.4.4 Fazit.....	36
1.5 Waldorfpädagogik sieht Theorie und Praxis als Einheit.....	38
1.6 Zur weiteren Darstellung	41
Kapitel 2:	
Zur Menschenkunde und Erziehungskunst	43
2.1 Steiners sozialer Impuls mit offenen und einladenden Begriffen ...	44
2.2 Zum ethischen Fundament der Waldorfpädagogik.....	47
2.3 Die Kunst des Erziehens achtet das rhythmische Prinzip.....	52
2.4 Steiners Erfahrungen als Erzieher	59

2.5 Zur Erkenntnishaltung und Weltanschauung	60
2.5.1 Grundlegende Orientierung an J. W. von Goethe	60
2.5.2 Zum religiösen Grundimpuls	64
2.5.3 Zusammenfassende Betrachtung	65
2.5.4 Angebot für Studium und Weiterbildung.....	66
2.6 Steiners soziale Antwort auf die Krise der Zeit	67
2.7 Gründung des ersten Waldorfkindergartens	70
2.8 Praxis des Waldorfkindergartens.....	74
2.9 Die Waldorferzieherin achtet das Gute im Kind.....	85
2.10 Impulse für die Erziehung heute	94
2.10.1 Der Eile und Beschleunigung die Stirn bieten	94
2.10.2 Haltungskompetenzen lernen	94
2.10.3 Mit der Farbe der Liebe dem Leib des Kindes von Anfang an Gutes tun.....	97

Kapitel 3:

Menschenkundliche Aspekte der Entwicklung

und Grundqualitäten der Praxis.....99

3.1 Zur anthroposophischen Menschenkunde.....	100
3.2 Zur Entwicklung des Kindes in den ersten sieben Jahren	103
3.2.1 Allgemeine Gesichtspunkte.....	103
3.2.2 Nachahmende Tätigkeit	103
3.2.3 Dem Resonanzbedürfnis des Kindes antworten.....	104
3.3 Das zu gestaltende Lebensumfeld des Kindes	109
3.3.1 Allgemeine Gesichtspunkte.....	109
3.3.2 Die Qualitäten sorgfältig bewusstmachen	110

3.3.3 Beispiele – das nachahmende Tun des Kindes wertschätzen.....	111
3.3.4 Die Entwicklung der Sinne und des Willens beim Kind achten.....	113
3.4 Begegnungen mit der Natur – im Äußeren das Innere entdecken	114
3.5 Den Jahreslauf erleben – Feste feiern, die das Leben rhythmisieren.....	118
3.6 Fazit.....	120

Kapitel 4:

Gabriele Scholz gestaltet ihren integrativen Kindergarten ... 121

4.1 Karl Königs humanistisch-christlicher Impuls.....	122
4.2 Zum positiven Begriff der Seelenpflege.....	126
4.3 Waldorferziehung konkret.....	129
4.3.1 Vorbemerkungen	129
4.3.2 Gelebte Praxis.....	131
4.3.3 Erziehungskunst.....	141
4.3.4 Rhythmisches Gestalten.....	142
4.4 Fazit: Erziehungskunst aus der Tiefe des Herzens pflegen ...	145
4.4.1 Mit den kleinen Lebenskünstlern handeln und für sie Gutes tun	145
4.4.2 Sich selbst gegenüber kritisch und wandlungsfähig sein.....	146

Literaturhinweise..... 152

Zum Autor 160

Geleitwort

Was fällt mir spontan ein, wenn Rudolf Steiners ethischer Individualismus mit Janusz Korczaks Pädagogik in Beziehung gesetzt wird? Mit dieser Frage überraschte mich Prof. Dr. Ferdinand Klein, als ich noch nichts von seiner Arbeit an dem vorliegenden Buch wusste. Wir können allein in dieser Fragestellung das Forschungs- und Handlungsmotiv des Autors erkennen:

Wie komme ich der Wirklichkeit des sich entwickeln wollenden Kindes nahe?

Für die elementarpädagogische Praxis heißt dies, dass sich ErzieherInnen nicht von Förderprogrammen, sondern von Kindern im Tun leiten lassen.

Gerade für das Kindergartenalter will der international bekannte Heil- und Sonderpädagoge Ferdinand Klein diese Haltung nicht aufgeben. Er möchte kein Konzept unterstützen, das ein Kind als Objekt pädagogischen Handelns sieht. Vielmehr macht er uns darauf aufmerksam, dass jedes Kind seine Impulse bereits mit auf die Welt bringt und wir ihm als BegleiterInnen den Lebens-, Erziehungs- und Bildungsraum zur Verfügung stellen müssen, in dem diese Impulse sich verwirklichen können. Dabei interessiert es nicht, ob die Lebenssituation des kleinen Kindes eine fröhlich-lachende, eine eher melancholisch-zurückhaltende oder eine ist, die von leiblich-seelischen Problemen gekennzeichnet ist. Klein fordert unsere Offenheit für das Kindsein an sich, eine reflektierende Selbstbejahung und eine innerlich stimmige Selbstachtung.

Diese Linie beginnt schon bei dem Philanthropen Gotthilf Christian Salzmann, führt uns über Rudolf Steiner zu Maria Montessori und findet den Höhepunkt bei Janusz Korczak, der in seine pädagogische Kompetenz die Perspektive des Kindes hineingenommen hat.

Ferdinand Klein beschreibt den Zugang zum kleinen Kind, den die Waldorfpädagogik ermöglicht. 2019 feierte die Waldorfbewegung ihren 100.ten Geburtstag. Auf allen Kontinenten finden sich Waldorfkinderergärten, Waldorfschulen und anthroposophisch-heilpädagogische Einrichtungen, denen der Autor sich seit mehr als 30 Jahren freundschaftlich verbunden fühlt.

Als Korczak-Pädagoge zeichnet der Autor historische Entwicklungen nach, beschreibt Besonderheiten der pädagogischen Arbeit, wie etwa die eurythmische Bewegungskunst und ganzmachende (heilende) Erziehungskunst. Er stellt beispielhaft eine Kita-Einrichtung vor, die schon inklusiv arbeitete, als es im deutschen Sprachraum den Begriff Inklusion noch nicht gab.

Es ist Ferdinand Klein zu danken, dass er auch komplexe Zusammenhänge in einer Sprache formuliert, die jede/n mitnimmt, ohne dass der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit verloren geht. Dabei ist es besonders spannend, dass er manchen Gedanken, wie den der Selbst-erziehung der erziehenden Person mehrfach wiederholt und unter neuen Gesichtspunkten mit einem anregenden Schreibstil erörtert. So kann man das Werk mit Interesse lesen, ohne immer wieder zurückblättern zu müssen.

Dieses Buch ist für Leser und Leserinnen besonders geeignet, die sich über grundlegende Aspekte der Waldorferziehung in Krippe und Kindergarten informieren möchten. Es gibt für die Praxis Handlungsimpulse und darüber hinaus gibt es Denkanstöße für Studierende. Ich wünsche dem lehrreichen und mit zahlreichen Bildern anregenden Werk eine weite Verbreitung in Praxis und Ausbildung.

Dr. paed. Götz Kaschubowski

Schulleiter einer Waldorf-Förderschule in Herdecke,
Dozent in heilpädagogischen Ausbildungs- und Studiengängen

Vorwort

„Geisteswissenschaftliche Erkenntnis ist niemals von existenziellen Entscheidungen zu trennen.“

[Bollnow 1949, S. 82]

In diesem Buch bringe ich Rudolf Steiners Gedanken über die Erziehungs- und Bildungspraxis, die er vor über 100 Jahren unter den Bedingungen seiner Zeit in einer für uns ungewöhnlichen Sprache dargestellt hatte, ins Gespräch. Ich versuche sein Denken und Handeln bewusst zu machen. Diese Praxis, entwickelt im Geist seiner Zeit, unterliegt wie alle geistigen Prozesse, einem Wandel: Es geht um die Humanisierung und radikale Entschulung der Schulen und Kindergärten, um grundlegende Orientierung am sich entwickelnden Kind in der Lebenswirklichkeit hier und heute. Geboten ist das Gespräch und der Austausch zwischen anscheinend unüberwindbaren Positionen, denn alles Forschen und Lehren, Erziehen und Bilden dient einer Aufgabe: Das (auf)gegebene individuelle Kind auf seinem Entwicklungsweg mit Herz und Tatkraft zu begleiten und zu leiten.

Darum ging es mir während der Aufbauarbeit der Erlanger Lebenshilfe-Schule für Kinder mit so genannter geistiger Behinderung von 1968 bis 1980. Die Kinder galten nach dem Reichsschulpflichtgesetz von 1938 bis 1958, also noch 13 Jahre nach dem Ende der Nazi-Diktatur, als schulbildungsunfähig. Ich orientierte meine Arbeit an dem polnischen Arzt und Pädagogen Janusz Korczak und erkannte Korczaks Kernsatz der Erziehung für eine gelingende inklusive Praxis:

*Alle Tränen sind salzig,
wer das begreift, kann Kinder erziehen [...].“*

[Janusz Korczak 1979, S. 119]



Das Kind in Korczaks Händen geborgen

Illustration von Itzhak Belfer,
Maler des Holocaust

Von diesen Tränen spricht der im Waisenhaus im Warschauer Ghetto tätige Janusz Korczak in einem Buch, das Kinder als Vorbilder würdigt. Diesen Satz würde Rudolf Steiner dick unterstreichen. Er ruft zum Innehalten und vertieften Nachdenken auf, denn die Tränen sind tief im Leiblich-Seelischen verankert.

Beide, Korczak und Steiner, schöpfen aus den Quellen des Guten: Korczak tat Gutes, Steiner reflektierte darüber zunächst als Student und vertiefte diese Erfahrungen in seiner Lehre. Wie kann dieser Kernsatz der Erziehungskunst, den Korczak aus Mitempfinden mit dem leidenden Kind erspürt hatte, für inklusives Denken und Handeln in Krippe und Kindergarten bewusstgemacht werden? Diese nicht immer leicht nachvollziehbaren Gedanken werden an Praxisbeispielen und vor allem im Kapitel 4 dargestellt.

Auf diesen Spuren bewegt sich mein Denken und Handeln, auf das 2004 zu meinem 70. Geburtstag Dr. med. Michaela Glöckler, damals Leiterin der Medizinischen Sektion der Freien Hochschule am Goetheanum in Dornach (Schweiz) und der Leiter der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialpädagogik der Medizinischen Sektion, Prof. Dr. phil. Rüdiger Grimm, in der Zeitschrift „Seelenpflege in Heilpädagogik und Sozialtherapie“ (23. Jg., Heft 2, S. 34) mit folgenden Worten aufmerksam machten:

„Ferdinand Klein beging am 10. Mai seinen siebzigsten Geburtstag. Er gehörte zu den ersten Hochschullehrern und Forschern, die das Gespräch mit der anthroposophischen Heilpädagogik suchten und deren Beiträge würdigten. Ferdinand Klein gehört mit Arbeiten zur Früherziehung, zu methodologischen und biographischen Fragen und nicht zuletzt mit Beiträgen zu Janusz Korczak zu den namhaften Vertretern der Sonderpädagogik. Er gehört zu den Mitbegründern und Trägern der Tagungsreihe «Heilen und Erziehen — Anthroposophische Heilpädagogik und Sonderpädagogik im Gespräch». Seine Offenheit lässt ihn Gesprächsfäden und Beziehungen zu vielen Menschen und Einrichtungen herstellen. Er kämpft nie für sich, immer, um die Sache und andere Menschen zu fördern. Unter anthroposophischen Heilpädagogen ist er ein überaus beliebter Doktorvater und Gesprächspartner. Wir danken ihm und freuen uns auf das weitere Zusammenwirken.“

Um diese Zusammenarbeit in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung geht es. Ich versuche die Waldorfpädagogik und anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie weiter ins Gespräch zu bringen. Bleiben Sie, liebe Leserin und lieber Leser, meinen Worten gegenüber skeptisch und finden Sie Ihren eigenen Weg.

Ich danke Herrn Gernot Körner für die Aufnahme des Werkes in das Programm des BurckhardtHaus Verlags in Freiburg im Breisgau.

Für die engagierte fachliche Begleitung des Manuskripts danke ich sehr herzlich Dr. paed. Götz Kaschubowski.

Niclas Kohl, Wolfgang Schmidt, Achim Scholz und Richard Steel danken Autor und Verlag für die Abdruckgenehmigung der aussagekräftigen Bilder.

Ferdinand Klein
im Januar 2022



Zwei Freunde

Kinder, unsere Vorbilder für Selbsterziehung und Erziehungskunst

„Jede Erziehung ist Selbsterziehung, und wir sind eigentlich als Lehrer und Erzieher nur die Umgebung des sich selbst erziehenden Kindes.“

(Steiner 1999, S. 131)

„Die ganze moderne Pädagogik trachtet danach, bequeme Kinder heranzubilden, sie strebt konsequent und Schritt für Schritt danach, alles einzuschläfern, zu unterdrücken und auszumerzen, was Willen und Freiheit des Kindes ausmacht, seine Seelenstärke, die Kraft seines Verlangens und seiner Absichten. Artig, gehorsam, gut, bequem, aber ohne einen Gedanken daran, dass es innerlich unfrei und lebensuntüchtig sein wird.“

(Korczak 1978, S. 12)



Kapitel 1: Einführende Denkanstöße

Das Fundament der Waldorfpädagogik ist die Freiheit des individuellen Menschen. Die Idee des ethischen Individualismus nimmt die Waldorfpädagogin¹ in die Verantwortung, aus ihrem freiem Willen heraus nach der Idee des Guten zu handeln und ihre eigenen Erziehungsansätze aus der Perspektive des Kindes zu entwickeln.

Das Kind ist als unergründliches Geheimnis der Erziehung (auf) gegeben. Es lässt sich nicht nach unseren Vorstellungen „kneten und ummodelln“ (Korczak). Wenn wir uns bemühen, den „aufwachenden Verstand und Charakter nach unseren Maßstäben zu formen, werden wir nur die Zerstörung“ der Selbsterziehung des Kindes erreichen (Montessori, zit. n. Klein 2019a, S. 153) und die Entfaltung seiner Individualität verhindern. Geboten ist die Selbsterziehung der Erzieherin, die dem Kind in der Begegnung von Ich zu Ich seine individuelle Selbstentwicklung ermöglicht.

1.1 Vorbemerkungen

Ich gehe von Steiners Gedanken aus, übernehme Grundbegriffe, die mir wichtig erscheinen, und versuche sie so zu interpretieren, wie sie der heutigen Zeit weitgehend entsprechen. Dabei bilden wissenschaftstheoretische Diskurse und Wahrnehmungen in anthroposophischen Einrichtungen (Waldorfkindergarten, heilpädagogisch-therapeutische Lebensgemeinschaften für seelenpflegebedürftige Menschen) eine Erfahrungsgrundlage.

Seit 1993 bin ich mit der Waldorfpädagogik, besonders mit der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie im vertieften Gespräch, das sich der Frage stellt: Wie kann durch das Zusammenwirken von Allgemeiner Pädagogik und Waldorfpädagogik die Bildung und Erziehung von Kindern mit Entwicklungsbeeinträchtigungen fruchtbar gestaltet werden? Das Gespräch wurde in der Dornacher

¹ Um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen, wähle ich in der Regel die weibliche Sprachform „Waldorferzieherin“ oder „Erzieherin“, die aus dem jeweiligen Zusammenhang geboten ist. Dies kann auch ein Gespräch zwischen der Waldorferzieherin und Erzieherin ermöglichen.

Wird auf einen Text Bezug genommen, der die männliche Sprachform wählt, dann wird dieser entsprochen. Stets dürfen sich alle Geschlechter verschiedener Professionen (Erzieher, Eltern, Heil- und Sonderpädagogen, Therapeuten, Pflege- und Betreuungskräfte, Assistenten, Studenten oder Schüler) angesprochen fühlen.

Reihe „Heilen und Erziehen der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie“ dokumentiert. In dieser Reihe erschienen von 1998 bis 2007 insgesamt 13 Bände im Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH/SPZ) Luzern. Band 1 der Reihe „Sonderpädagogik und anthroposophische Heilpädagogik im Gespräch“ wurde 1998 von meinen akademischen Schülern Rüdiger Grimm und Götz Kaschubowski herausgegeben, in die auch Inhalte ihrer Dissertationen (Grimm 1995, Kaschubowski 1998) eingingen. Den letzten Band in der Reihe „Macht und Möglichkeit der Bilder“ gab der international bekannte Kinderneurologe und -psychiater Gerhard Neuhäuser heraus, mit dem ich das Buch „Therapeutische Erziehung. Gesunde Erziehung in Familie, Krippe, Kita und Grundschule“ (Neuhäuser/Klein 2019) geschrieben habe.

Darüber hinaus beachte ich weitere Grundlagenwerke zur Waldorfpädagogik und Heilpädagogik (Buchka/Grimm/Klein 2002; Grimm/Kaschubowski 2008), das von meinem weiteren akademischen Schüler Thomas Maschke herausgegebene Studienbuch „Bildungsinnovation: Impulse aus Reformpädagogik und inklusiver Pädagogik“ (Maschke 2019) und meinen Beitrag zum „inkluisiven Handeln nach der Waldorfpädagogik“ im Lehr- und Studienbuch „Inklusive Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Kita (Klein 2019, S.165-182).

1.2 Wissenschaft und Praxis im Dienst für die Würde des Menschen

Steiners Denken ist ein Angebot für die früh- und elementarpädagogische Praxis. Es spricht vieles dafür, dass die Erzieherin heute sich selbst zu erziehen, bei sich selbst einzukehren und sich zu verändern (wandeln) hat, um das fruchtbar zu machen, was ihr aufgetragen ist. Es mag erschrecken, was um uns herum geschieht. Was bleibt ist der ganz persönliche Einsatz für Menschlichkeit, Vorurteilsfreiheit, Liebe, emotionale Wärme und Verständnis füreinander, ungeachtet aller Unterschiede, die jeden als unverwechselbare Individualität auszeichnet.

Für Steiner war „jede Erziehung Selbsterziehung“, die er in zahlreichen Vorträgen und Schriften mit bestimmten Begriffen erörtert hatte, dem Wandel der Zeit unterliegen und neu zu verstehen sind. Seine Theorie (Anschauung) erschließt sich im Grunde nur jenen, die

sich mit seinem Denken in einem längeren praxisbezogenen Studium eingehend auseinandersetzen und aus diesen Erkenntnissen und Einsichten ihr berufliches Selbstverständnis für die inklusive Erziehung entwickeln. Für dieses selbstreflexive Studium gibt es aktuelle Fachliteratur, die sich um Anschluss an die wissenschaftliche Diskussion bemüht und den Diskurs bereichert. Darauf macht das Themenheft „Inklusive Sozialgestaltung“ der Zeitschrift „MENSCHEN. Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten“ (Heft 6/2020) facettenreich aufmerksam; siehe auch www.zeitschriftmenschen.at.

Der feinfühlende Kinderarzt, Erzieher und Schriftsteller Janusz Korczak hat sein Denken und Handeln bis zu seinem Tod und dem Tod seiner Waisenkinder im Vernichtungslager Treblinka erprobt. Er spricht ebenfalls von der „Selbsterziehung des Erziehers“. Korczak fordert durch sein Beispiel die Freiheit zum Selbstdenken des Erziehers, das dem individuellen Kind sein freies Denken und Handeln ermöglicht. Gerade dieses Hinwenden zum Kind ist entscheidend, damit das Ich des Kindes am Ich des Erwachsenen sich entwickeln kann.

Dieser „Dienst am Kind“ lag den Ursprüngen der Heilpädagogik am Herzen (Klein 2019, S. 88 ff.), den der Schweizer Heilpädagoge Paul Moor in seinem Werk „Selbsterziehung. Notwendigkeiten und Gefährdungen des Reifens“ (Moor 1971) erörterte. Moor erkannte: „Alle Notwendigkeiten der Selbsterziehung gründen sich auf die eine Notwendigkeit, in seinem Handeln echt zu bleiben, redlich und wahr vor sich selber. [...]. So geht auch das Wesentliche der Selbsterziehung nicht im Blick auf sich selbst, sondern im Einsatz für die Aufgabe vor sich“ (Moor 1971, S. 303 f.).

Moors Einsichten und Erkenntnisse teile ich. Sie führten mich zu Korczaks ethischem Individualismus.

Steiners Menschenbild und Korczaks lebensbezogenes Denken versuche ich zur frühen Kindheit praxisnah darzustellen. Das ermöglicht ein bewusstes und verweilendes Nachdenken über das, was Erziehung nun wirklich ist und sein soll. Gerade in unserer Zeit, in der die Eile und das Belanglose nach Abwechslung rufen, bleibt das Wesentliche der Erziehungspraxis auf der Strecke. Und es verkümmert das eigene schöpferische (Nach)Denken aus persönlichen und beruflichen Lebens- und Lernerfahrungen heraus und damit die „Selbsterziehung des Erziehers“, die jeder Erwachsene für sich entwickeln und praktizieren kann.

Auf diesen Weg kann jeder durch eigene Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnisse gelangen.

Das steht gegen den Strom der Zeit: Das Erziehen und Bilden des Kindes zur Freiheit gründet in der bedingungslosen Achtung des (auf) gegebenen individuellen Kindes. Ihm ermöglicht die Erzieherin das Entfalten seiner Potenziale. Das steht im krassen Gegensatz zu dem, was heute „in“ ist, nämlich das Kind auf bestimmte Funktionsziele hin zu fördern, mit ihm Förderprogramme (mit abfragbarem Wissen) durchzuführen, die einer ökonomischen Verwertbarkeit folgen. Damit wird das Kind zum Objekt des Erziehens. Das Erziehen in intersubjektiven pädagogischen Situationen – Erzieherin als Subjekt und Kind als Subjekt – ist nicht möglich, denn der Wille der Erzieherin beherrscht das Kind.

Die Waldorfpädagogin hingegen lenkt den Blick auf das Kind und fragt: Wo kommst du her, wo willst du hin und wie kann ich dich auf deinem Weg begleiten? In diesen Fragen drückt sich eine Haltung aus, mit der die Erzieherin das Kind auf seinem Entwicklungsweg begleitet und leitet. Dies kann nur gelingen, wenn sie sich mit ihrer Haltung auseinandersetzt und diese immer wieder reflektiert.

Gerade die Pädagogik der frühen Kindheit hat dem Kind in seiner körperlich-seelisch-geistigen Entwicklung mit geistiger Kraft zu dienen. Pädagogik ist seit eh und je Dienst für das Menschenkind. Diese Dienstpädagogik entfaltet als Kunst (Erziehungskunst) ihre Wirkung, bei der nicht der imponierende und distanzierende Begriff mit seiner substanzlosen Sprache gefragt ist, sondern eine einfach und geistvolle Beziehungssprache, die aus dem Herzen kommt und gleichwürdig zu und mit den Kindern spricht. Die Beziehungssprache von Mensch zu Mensch oder von Ich zu Ich ermöglicht das Erleben von sinnstiftenden Inhalten am Beispiel (Vorbild) und antwortet dem „Menschen als Datensätze“.

Diese Sprache von Mensch zu Mensch steht auf dem Prüfstand und darf nicht den Datensätzen geopfert werden. Das „Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft“ (IMEW), eine Einrichtung zur biomedizinischen und ethischen Forschung mit besonderer Berücksichtigung der Belange behinderter und chronisch kranker Menschen, stellt in der Veranstaltung im Juni 2021 „Menschen als Datensätze?“ in den Mittelpunkt der Betrachtung. Neue Visionen digitalisierter Medizin und Gesundheitsversorgung beruhen auf der breiten Erfassung

verschiedener Daten: Gensequenzen, Gesundheitsdaten und Informationen über die Lebensweise von Gesunden und Kranken. Heterogene Datenpakete werden miteinander kombiniert. Es wird eine Medizin und Praxis versprochen, deren Handlungen mit Hilfe von Algorithmen auf der Grundlage von Datensätzen errechnet werden. Die aus Daten errechneten Modelle des Individuums sind „Daten-Avatare – Repräsentationen des Körpers“, aus deren Beobachtung Schlüsse auf die Entwicklung des individuellen Menschen gezogen werden. Es stellen sich folgende Einzelfragen:

- ❑ Wo bleibt der Mensch hinter den Daten?
- ❑ Welche Normvorstellungen stecken in den für die Modelle verwendeten Algorithmen?
- ❑ Ändern sich dadurch Beziehungsformen im Gesundheitswesen?
- ❑ Welche neuen Zumutungen entstehen für Betroffene?
- ❑ Spielt diese „Datafizierung“ eine besondere Rolle gerade für Menschen mit Behinderung?

1.3 Mein Anlass, mich mit der Waldorfpädagogik zu beschäftigen

Ich arbeitete bereits als Heil- und Sonderpädagoge, bildete mich in der Freizeit am Institut für Pädagogik der Universität Erlangen-Nürnberg weiter und fand in Rudolf Steiners Buch „Die Methodik des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens“ zur Methode des pädagogischen Handelns:

*„Dem Stoff sich verschreiben,
heißt Seelen zerreiben.*

*Im Geiste sich finden,
heißt Seelen verbinden.*

*Im Menschen sich schauen,
heißt Welten erbauen.“*

[Steiner 1926, S. 73]

Können wir den in dichterischen Worten zur Sprache gebrachten Inhalt so ohne Weiteres nachvollziehen? Oder sollten wir uns um ein

Erweitern des Erkenntnishorizonts bemühen, wie dies Teilnehmer eines waldorfpädagogischen Ausbildungskurses in Indien taten? Sie erforschten die Geheimnisse menschlichen Lebens und brachten dabei ihre eigenen Erfahrungen ein. Nach zwei Wochen sagten einige: Unser Leben hat sich verändert und wir haben in „dieser Zeit mehr gelernt als in einem Jahr Studium an der Universität“ (Roberts 2007, S. 38). Sie suchten nicht, denn Suchen hat ein bestimmtes Ziel, das einengt. Die Teilnehmer fanden aus der Beziehung heraus den eigenen Weg. In ihrem geistigen Interesse ging es um Finden. Finden heißt frei sein, offen sein, kein festes Ziel haben. Im Gegensatz dazu steht das Suchen des Zieles.

Die jungen Menschen haben in wenigen Tagen an sich das erfahren, was zu einer neuen Qualität des pädagogischen Handelns führte: Sie handelten nicht nach einer vorgegebenen Theorie, sondern traten von ihrem Handeln zurück und dachten über sich, über das Leben und Zusammenleben und über ihre pädagogische Arbeit intuitiv und meditierend nach. Ihr erfahrungsbezogenes und selbstkritisches Nachdenken führte sie auf die Spur eines ganzheitlichen Erkenntnisparadigmas, bei dem jeder Fragen an sich selbst, an sein Denken, Tun und Wollen stellte, die sich auf ihr seelisch-geistiges Erkennen bezogen, nicht mit Begriffen klar definiert werden können und dem Wandel unterliegen.

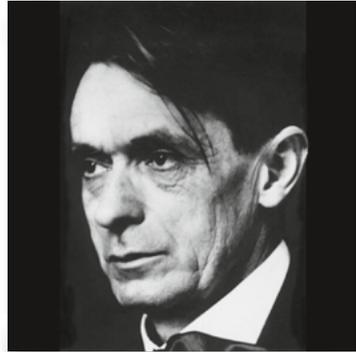
Nach Steiners Erkenntnistheorie und Menschenkunde ist das Leben eines Kindes Ausdruck des Guten in der Welt. Es ging ihm um eine bewusst und menschengerecht gestaltete Erziehung von Anfang an. Hier tut sich eine ungewohnte und doch im Menschen von Anfang an veranlagte Welt des Denkens, Fühlens und Wollens auf und die Teilnehmer konnten ihre Selbstentwicklung als Wandlungsprozess erfahren.

Die Teilnehmer erlebten an sich Steiners Kernsatz, der ihnen eine neue Sicht auf die Erziehung öffnete: „Jede Erziehung ist Selbsterziehung, und wir sind eigentlich als Lehrer und Erzieher nur die Umgebung des sich selbst erziehenden Kindes. Wir müssen die günstigste Umgebung abgeben, damit an uns das Kind sich so erzieht, wie es sich durch sein inneres Schicksal erziehen muss“ (Steiner 1999, S. 131, zit. n. Strehlow/Howard 2020, S. 268). Diesen Gedanken hat Steiner in zahlreichen Vorträgen und Schriften unter philosophischen und anthropologischen Aspekten und mit bestimmten Begriffen erörtert, die sich im Grunde nur jenen voll erschließen, die sich mit ihnen in einem längeren Studium ausführlich auseinandersetzen.

1.4 Rudolf Steiners Idee für die ganzheitliche Praxis in Krippe und Kindergarten

1.4.1 Zum geistigen Impuls

Einrichtungen, die im Titel „Waldorf“ oder „Rudolf Steiner“ tragen, gleich ob Schule, Kindergarten, heilpädagogische oder therapeutische Bildungsstätte, sind auf der ganzen Welt zu finden. Steiners Pädagogik ist zu einer weltweiten Bewegung in Kindergärten, Heimen, Schulen und Hochschulen geworden. Was sind die Gründe für ihre wachsende Popularität?



Diese Erziehungseinrichtungen bilden die Kinder vielseitig, achten gleichgewichtig die kognitiven, musisch-künstlerischen, handwerklich-praktischen Lebens- und Lernbereiche: Kopf (Nerven-Sinnes-System), Herz (Herz-Kreislauf-System) und Hand (Gliedermaßen-Stoffwechsel-System). Gerade diese lebensreformerischen Impulse Rudolf Steiners entfalten eine eindrucksvolle interkulturelle und inklusive Wirkung. Sein geistiger Impuls ist offen für alles, was in der Welt ist. Ihm geht es um ein kosmisches und systemisches (ganzheitliches) Denken.

Das Fundament der von Rudolf Steiner begründeten Waldorfpädagogik ist die Anthroposophie, wörtlich aus dem Griechischen, die „Weisheit des Menschen“. Ihr geht es um einen am Menschen orientierten geistigen (spirituellen) Weg des Erkennens, aus dem keine klar definierten und allgemein gültigen Methoden für das Handeln abgeleitet werden können. Darauf weisen uns die Teilnehmer des waldorfpädagogischen Ausbildungskurses in Indien hin.

Steiner geht von einem ganzheitlichen Denken aus, das Philosophie und Pädagogik, Kunst und Religion, Theorie und Praxis als Einheit sieht. Der Zugang zu diesem integralen Denken ist schwer. Auf sprachlicher Ebene entstehen gleich mehrere Stolpersteine. Steiner hielt im Wesentlichen Vorträge und schrieb wenige Bücher. Seine

Vorträge wurden schriftlich festgehalten (stenographiert) und erst später veröffentlicht. Insofern haben die vorliegenden Schriften einen gewissen rezeptiven Charakter. Die verwendeten Begriffe und Formulierungen sind einerseits im historischen Kontext zu verstehen und andererseits sind sie mit bestimmten Sinngebungen, deren Grundlage Steiners anthroposophisches Menschenbild ist, verknüpft. Sie können daher mit dem herkömmlichen Verständnis der Pädagogik und Psychologie nicht erschöpfend erfasst werden. Die Inhalte seines Denkens erschließen sich erst im gedanklichen Zusammenhang.

Seine weltanschaulichen und erkenntnistheoretischen Einsichten gewann Steiner aus einem intensiven Studium der naturwissenschaftlichen Schriften von Johann Wolfgang von Goethe. Der Gedanke der Metamorphose, also der Verwandlung oder Umgestaltung, ist für Steiner grundlegend. Für Goethe ist die Welt nichts Festes und Gewordenes, sondern etwas, das sich in Entwicklung befindet. Für Steiner ergaben sich daraus zwei pädagogische Grundfragen:

- ☐ Was ist im einzelnen Kind veranlagt und was kann sich aus ihm entwickeln?
- ☐ Wie hat die Erzieherin zu sein und wie kann sie die Individualität des Kindes entwickeln?

Beispiele

- ☐ Die Sprache des Geistes, freie Tätigkeit und Freispiel, ermöglichen der Waldorferzieherin das Erleben kultureller Vielfalt in der Bildungseinrichtung: Das Auseinandersetzen mit der Frage an das Kind „Wer bist du und wer willst du werden?“ beachtet die jeweilige Kultur, die erlebbare Mitwelt und Natur. Das verbindende Element der jeweiligen Einrichtungen ist über die Einzelsprachen, Länder, Konfessionen und Nationen hinweg, die aus der je eigenen Kultur der Erzieherpersönlichkeit heraus gestaltete Waldorfpädagogik. 2
- ☐ Besuche in waldorfpädagogischen Einrichtungen lassen aufhorchen: In diesen Gemeinschaften wird Inklusion gelebt,

2 Geboten ist der Hinweis: Seit 2016 gibt es die Kita-Fachzeitschrift „erziehungKUNST – frühe KINDHEIT – Waldorfpädagogik heute“ (mit einer Auflage von 30.000 Exemplaren); siehe auch: www.waldorfkindergarten.de.

über die andere reden und ihre Theorien zum Beispiel über die Eigenschaften des zu inkludierenden Menschen aufbauen. Der Besucher spürt die Qualität der Beziehung, die vorbehaltlose Achtung und Anerkennung der Individualität in der Begegnung von Mensch zu Mensch, von Ich zu Ich. Er erlebt die Sprache des Geistes: „Wir finden Lebensformen, die nicht für jemanden, sondern gemeinsam geschaffen werden, eingebunden in den Rhythmus der Zeit, verwoben in sinnvoller Arbeit, künstlerischem Tun und einer hohen Ethik für das Lebendige“ (Fragner 2020, S. 1). Von dieser Beziehungsqualität und Achtung des individuellen Menschen spricht Josef Fragner, Vater eines Sohnes, ein Kind mit schwerer Behinderung, ehemaliger Professor für Sonderpädagogik, Chefredakteur der Fachzeitschrift „behinderte menschen“ (seit 2020: „MENSCHEN. Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten“). Fragner schreibt dem „guten Pädagogen“ ins Stammbuch: „Für Eltern ist ihr Kind nicht ein wahrnehmungsgestörtes, verhaltensgestörtes, aggressives, sprachloses oder defizitäres Wesen. Für Eltern besteht ihr Kind nicht aus typischen Syndromen. Für uns Eltern ist ihr behindertes Kind unser Kind. Ein Kind, das uns anlächelt, ein Kind, das uns Freude bereitet, ein Kind mit leuchtenden Augen, ein Kind mit seidigen Haaren. Ein Kind, das wir versuchen, in seiner positiven Entwicklung zu sehen“ (Fragner 1989, S. 232). Dieses Kind will in einem achtsam gestalteten Sozialraum seine Individualität und biografischen Impulse entfalten und weiterentwickeln, den ihm die Erzieherin einer waldorfpädagogisch und therapeutisch gestalteten Bildungseinrichtung in der Begegnung von Ich zu Ich ermöglicht. In diesem Beziehungsraum kann es sein Denken, Fühlen und Wollen als grundlegende Äußerungen seines seelisch-geistigen Leben in einem nie abschließbaren Prozess entwickeln.

1.4.2 Erziehungs- und Bildungsverständnis

Eigenaktivität des Kindes – ein biopsychosoziales Grundbedürfnis

Der Entwicklungsneurologe Hans Georg Schlack bezeichnet die Eigenaktivität, die jedem Kind eigen ist, als spontane Freude am Erkunden, Lernen und Handeln. Jedes Kind will Akteur seiner Entwicklung sein. Seinem biopsychosozialen Grundbedürfnis hat pädagogisches Handeln zu entsprechen. Befunden der frühkindlichen Deprivationsforschung zufolge „lassen sich vier psychische Grundbedürfnisse in der frühen Kindheit formulieren, von denen jeweils zwei in einer polaren (gegensätzlichen) Beziehung zueinanderstehen:

Grundbedürfnis nach

Bindung und Sicherheit \leftrightarrow Autonomie und Eigenaktivität

Berechenbarkeit und festen Regeln \leftrightarrow Abwechslung und neue Reize.

Aktives Erkundungs- und Lernverhalten setzt eine ‚sichere Basis‘ voraus, und umgekehrt werden diese Aktivitäten blockiert, solange die Aktivitäten und Energien des Kindes dafür in Anspruch genommen werden, sich der Bindung versichern zu müssen“ (Schlack 2005, S. 42).

Auf die kindliche Eigenaktivität wirken positiv emotionales Interesse, unmittelbare und regelmäßige Rückmeldung sowie responsives Verhalten der Erzieherin. Responsivität überlässt dem Kind die Initiative zur Kontaktnahme mit Menschen und Gegenständen, reagiert bestätigend auf initiatives Verhalten, falls erforderlich auch korrigierend. Negativ wirkt auf die Entwicklung des Kindes ein Verhalten der Beziehungsperson, das ein Kind in eine passive Rolle bringt, sei es aus Mangel oder Übermaß an Anregung.

Die Befunde weisen nachdrücklich auf die fundamentale Bedeutung der Eigenaktivität bei Kindern mit biologischen Risiken (Frühgeborene), bei blinden, schwerhörigen, kognitiv beeinträchtigten oder bewegungsgestörten Kindern hin. Es handelt sich bei der Selbstentwicklung aus eigener Initiativkraft um ein Prinzip, das für alle Kinder zutrifft und dem die Erzieherin durch ihr Vorbild wie in einem Resonanzraum zu entsprechen sich bemüht (Näheres in Abschnitt 3.2.3).